Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
im Weihnachtshochamt am 25.12.2010 im Dom zu Münster

Lesungen der dritten Weihnachtsmesse

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Wir haben uns mal richtig ausgesprochen“, dieser Satz ist Ihnen sicherlich schon über die Lippen gegangen. Da ist eine bestimmte konfliktive Situation, die der Reinigung und Klärung bedarf. Endlich ist es soweit: Alles, was zwischen ihnen steht, kommt auf den Tisch. Das Bedrängende, das Belastende, die nicht erfüllten Erwartungen, alles wird benannt, was aus der Perspektive des jeweiligen Gesprächspartners zu dieser Situation beigetragen hat. Aber auch in anderen Zusammenhängen brauchen wir dieses Wort einmal, wie gut es tut, sich richtig auszusprechen. Gerade dann, wenn jemand sich richtig ausgesprochen hat, öffnet er auch etwas vom Geheimnis seiner Person, schließt er sein Innerstes auf. Sie wissen, liebe Schwestern und Brüder, dass man das nicht bei jedem Menschen kann.

Umso mehr dürfen wir staunen, wenn wir Weihnachten feiern. Gott hat sich nämlich gegenüber jedem von uns ausgesprochen. Die ersten Christen haben Zeit gebraucht, um die Person Jesu von Nazareth mehr und mehr zu begreifen; und jeder Versuch, ihn gewissermaßen auf den Punkt zu bringen, brachte es mit sich, dass andere Dimensionen zugefügt werden mussten. Aber vielleicht hat es keiner so gut zum Ausdruck bringen können wie der Verfasser dieses Liedes, das der Evangelist Johannes an den Anfang seines Evangeliums setzt und mit seiner Theologie zusätzlich ausformt.

Je mehr sich ein Mensch in einen anderen hinein versetzt und hinein denkt, um so deutlicher steht ihm vor Augen, welches Geheimnis er ist. In der Betrachtung dessen, was Jesus gesagt hat, wie er lebte, vor allem aber auch, wie er gestorben ist und was es mit seiner Auferstehung ist, erkannten die Christen: In Wort und Tat, in Leiden und Tod, in Geburt und Auferstehung hat Gott in diesem Menschen sich ganz ausgesprochen. Ja, in diesem Jesus von Nazareth erklingt in die Welt hinein das Wort, das Gott von Anfang an sagt. Dabei führt er kein Selbstgespräch, sondern er spricht sich voll und ganz aus und dieses Wort ist Person: *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Schon im Anfang war es bei Gott“* (Joh 1,1-2). Ja, in diesem Wort ist sogar alles geworden, *„und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“* (vgl. ebd. 3). Jetzt aber steht es als Person vor uns, ist es in diesem Jesus Fleisch geworden und hat unter uns Menschen seine Bleibe gefunden, oder wie es der Text wörtlich sagt: *„Er hat unter uns gezeltet“* (ebd. 14). Jesus zu sehen heißt, mit dem zu tun zu haben, in dem Gott sich ganz ausgesprochen hat. Da hat man lange von. Davon kann man zehren. Die Liturgie der Kirche, das immerwährende Beten durch die Jahrhunderte, die Betrachtung der Theologen, der großen Frauen des Mittelalters und der Neuzeit, das, was die Geschichten der Weihnacht und der Heiligen Nacht im Volksbrauchtum erzählen, das, was wir von unseren Eltern und Großeltern gelernt haben, das sind alles Versuche, diesem Geheimnis nahe zu kommen, dieses grundlegende Wort noch einmal auszuworten, es in die

jeweilige Zeit zu sagen, es ins Gespräch zu bringen mit der Gegenwart, mit Lebenssituationen erfrischender und erfreuender, aber auch bedrängender und hoffnungsloser Art.

Liebe Schwestern und Brüder, die Kirche in Deutschland verbindet sich am ersten Weihnachtstag immer mit der Kirche Lateinamerikas, um durch Gebet und Kollekte die Verkündigung der Frohen Botschaft dort zu unterstützen. In diesem Jahr richtet die Aktion ihr Augenmerk auf eine Einrichtung, die es seit vielen Jahrzehnten in den Kirchen Lateinamerikas vor allem dort gibt, wo keine Priester unmittelbar in den Pfarreien tätig sein können. Sie haben „Delegierte des Wortes“ ausgebildet, die mit Fleisch und Blut, mit Einsatz und Engagement, bis hin zum Vergießen des Blutes im Dienst an den Armen dieses Wort zur Sprache bringen und lebendig halten. Wenn ich diesem Begriff „Delegierter des Wortes“ nachgehe, dann entdecke ich zunächst einmal: Jesus ist der erste Delegierte des Wortes. Ja, er ist das Wort, das aus dem Herzen des Vaters kommt, wie es unser heutiges Evangelium ausdrückt: Er ist derjenige, der Gott auslegt, der von ihm Kunde bringt, der als Delegierter des Vaters sein Wort in die Welt sagt und es wagt, im Dienst an uns armen Menschen bis zum Vergießen des Blutes zu gehen. Wenn wir in unseren Diskussionen um die Strukturen in unseren Gemeinden das doch mehr in den Blick nehmen könnten: Dass wir alle, die wir von diesem Wort getroffen sind, die wir aus diesem Wort in der Taufe geboren wurden, die wir aus diesem Wort in jeder Eucharistie seinen Leib und sein Blut empfangen, „Delegierte des Wortes“ sind! Wir können noch so viele Strukturen bauen, sie brauchen die Seele. Diese Seele aber sind jene Menschen, von denen schon der Prophet Jesaja in der heutigen ersten Lesung sagt: *„Wie willkommen sind uns die Füße des Freudenboten, der Frieden kündet, gute Botschaft bringt und Heil kündet, der zu Zion spricht: Dein Gott ist König“* (Jes 52,7).

Liebe Schwestern und Brüder, mich hat einmal beeindruckt, dass ein Mitbruder gesagt hat, der Glaube sei auf zwei Beinen zu ihm gekommen. Heute, an diesem Fest, können wir sagen, das Wort ist auf zwei Beinen zu uns gekommen. Es sind die Füße Jesu Christi, es sind die Füße derer, die in seiner Nachfolge dieses Wort weiter getragen haben. Aber sie konnten es deswegen, weil sie, wie Er am Herzen des Vaters ruhte, an Seinem Herzen ruhten, sozusagen den Herzschlag Seiner Liebe vernahmen, bei Ihm blieben, schlichtweg: Die ihn aufgenommen haben. Das tut wahrhaftig heute Not: Sich Zeit zu nehmen, dass Gott sich bei uns aussprechen kann. Deshalb kann man nicht Christ sein ohne Gebet und Gottesdienst. Wie notwendig wäre es, wenn es immer mehr Gruppen gäbe, in denen gemeinsam auf dieses Wort gehört, darüber gesprochen wird, wo Menschen sich aussprechen, was ihnen dieses Wort bedeutet, wo es sie anrührt, wo sie seinen Herzschlag vernehmen.

Das Lied aus der alten Kirche, das Johannes verwendet, um uns in seinen Evangelienbericht einzuführen, ergänzt er, indem er von Johannes dem Täufer spricht. Er charakterisiert ihn als einen von Gott Gesandten, der gekommen ist, *„um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen“* (Joh 1,7). Das sind die „Delegierten des Wortes“: Damals, heute, in Israel, in Lateinamerika und bei uns. Wenn dieses Wort Menschen Licht bringt - und wer von uns könnte nicht sagen, dass dieses Wort für ihn schon wenigstens einmal im Leben Licht gewesen ist? -, dann ist völlig klar, wie es der Text unsers Evangeliums ausdrückt: *„Er selbst war nicht das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht“* (ebd. 8). Das Konzil hat das in seinem ersten Satz gesagt, als es über die Kirche sprach: *„Weil Christus das Licht der Völker ist, deshalb strahlt dieses Licht auf dem Antlitz der Kirche wieder, damit sie ihre Aufgabe erfüllen kann, Zeichen des Heils und der Vereinigung Gottes mit der ganzen Menschheit zu sein“* (vgl. LG 1).

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen zusammen mit Bischof Reinhard und den Mitbrüdern im Bischofsamt wie dem Hohen Domkapitel von Herzen ein gnadenreiches

Weihnachtsfest. Ich kann das aber nur tun, wenn ich es mit der innigen Bitte verbinde, dass dieses Fest vor allem gefüllt ist mit dem Geschenk: Sie haben erfahren dürfen, dass Gott sich in Jesus ausgesprochen hat. Nur von daher wird Weihnachten gnaden-reich, und von daher wird Weihnachten ein kraftvoller Impuls, die Aussprache Gottes nicht enden zu lassen.

Amen.